



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Rückzug in die Antwerpen-Maas-Stellung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Front zwischen Meer und Verdun zurückgeht. Die Wirkung auf In- und Ausland würde in diesem Augenblick die schwerwiegendsten Folgen haben. . ."

So galt es denn noch weiter in der gefährvollen Lage auszuhalten. Am 28. Oktober rief ich meinen Truppen zu:

"Der Feind glaubt uns erschüttert. Alles setzt er daran, unsere Fronten zu durchbrechen. Gerade jetzt kommt es darauf an, ihm unsere Stärke zu beweisen und mit der Waffe in der Hand jeden Fußbreit zu verteidigen."

Rückzug in die Antwerpen—Maas-Stellung.

Während das Heer seiner schweren, entsagungsvollen Aufgabe also weiter oblag und trotz örtlicher Mißerfolge seine geschlossene Front aufrecht erhielt, trat ein Umstand ein, der die Lage aufs äußerste erschwerte. In der Heimat machten sich bedrohliche Anzeichen für innere Unruhen, die Vorboten des nahenden Umsturzes, bemerkbar. Die O. S. L. war gezwungen, die letzten der mühsam gewonnenen Reserven dorthin in Marsch zu setzen. Sie fielen damit für den Endkampf aus. Der Widerstand in der jetzigen ausgedehnten Front war nur noch eine Frage von Tagen geworden. Der bislang immer wieder vermiedene letzte Ausweg der Frontverkürzung durch einen strategischen Rückzug mußte unter diesen Umständen noch vor Abschluß der diplomatischen Verhandlungen beschritten werden.

Bereits im August hatte die Verschärfung der Lage Veranlassung gegeben, Möglichkeiten für strategische Frontverkürzungen zu erwägen. Wenn eine Ersparnis starker Reserven erreicht werden sollte, konnte nur weiteres Zurückgehen hinter einen von Natur starken Abschnitt in Frage kommen. Denn es war anzunehmen, daß weder Zeit noch Kräfte zum gründlichen Neuaufbau einer strategischen Stellung wie im Jahre 1917 zur Verfügung stehen würden. Im Gebiet der Heeresgruppe kam daher nur ein Zurückgehen hinter die Maas in Frage. Sie bildete ein starkes Fronthindernis und verkürzte in der Linie Namur—Carignan die Augustfront um etwa die Hälfte. Der am weitesten westwärts vorgeschobene rechte Flügel der Heeresgruppe stand damals noch etwa 180 km vorwärts der Maas.

Am 1. Oktober hatte die O. S. L. die Erkundung und Festlegung einer strategischen Stellung in Linie Antwerpen—Charleville—Stenay befohlen. Nach dieser Weisung konnte, um den Anschluß an die Heeres-

gruppe Rupprecht herzustellen, die Maas nur bis in die Höhe von Givet für etwa zwei Drittel der Heeresgruppenfront ausgenutzt werden. Von dort war die Stellung nach Nordnordwesten über Charleroi weiterzuführen.

Ein aus der Front herausgelöstes Generalkommando wurde unverzüglich mit der Einzelerkundung, der Bearbeitung der taktischen Vorbereitungen für Besetzung, Verteidigung und Versorgung sowie mit dem Stellungsbau beauftragt. Es war beabsichtigt, im Fall des Beziehens dieser verkürzten Front drei Armeeseabschnitte zu bilden und ein Armee-Oberkommando herauszulösen. Dementsprechend wurden dem Generalkommando drei Divisionsstäbe als Baustäbe überwiesen. Jeder hatte einen Armeeseabschnitt zu bearbeiten. Als Wichtigstes wurde sofort mit dem Ausbau des rückwärtigen Bahnnetzes und des Frontversorgungsnetzes begonnen. Materialien für den Stellungsbau wurden in den Abschnitten bereitgelegt und an den Aufbau der Unterkunft- und Versorgungsbasis herangegangen. Die Räumung des Gebiets westlich der Maas von allem, was für die Fortsetzung des Kampfes entbehrt werden konnte, war schon früher eingeleitet worden. Arbeitskräfte und Personal für Aufsichts- und Erkundungszwecke standen infolge der Bedürfnisse der Kampffront zunächst nur in begrenztem Umfang zur Verfügung.

Die taktischen Vorbereitungen für den Rückzug, Marschstreifen, Straßen, Tagesetappen mit Widerstandslinien, Anschlüsse, Versorgung und Abschub wurden beim Oberkommando der Heeresgruppe und bei den Armee-Oberkommandos bearbeitet. Die Bewegungen waren mit denen der Nachbarheeresgruppen in Einklang zu bringen. Den durch die Kämpfe an der Front sich ändernden Verhältnissen mußte laufend Rechnung getragen werden. Die Lage hatte sich gegen August insofern verschoben, als mit dem Rückzug in die Antwerpen—Maas-Stellung nur noch eine Verkürzung der Heeresgruppenfront von etwa 40 km zu erreichen und der rechte Flügel der 18. Armee bereits auf 100 km westlich der Maas zurückgenommen war.

Im Laufe des Oktober wurde die Zahl der Arbeitskräfte an und vorwärts der Maas erheblich vermehrt. Die Armeen erhielten Weisung, die unbespannte Artillerie aus der Kampffront in die Antwerpen—Maas-Stellung abzuschieben und längs der Rückzugsstraßen Depots aller Art einzurichten. Die wichtigsten Verkehrseinrichtungen wurden zur Zerstörung vorbereitet.

Unmittelbaren Anlaß zum Beginn des Rückzuges in die Antwerpen — Maas-Stellung gab vornehmlich die kritische Lage der 5. Armee beiderseits der Maas. Die Kämpfe östlich der Argonnen drohten bei weiteren feindlichen Fortschritten das Beziehen der Stellung in Frage zu stellen. Bereits in der Nacht vom 1. zum 2. November war die 3. Armee zu einer weiteren Zurücknahme ihres Argonnenflügels gezwungen gewesen, um den Anschluß an die immer weiter nach Norden zurückgedrückte 5. Armee nicht zu verlieren. In der folgenden Nacht erfolgte aus gleichem Grunde eine weitere Zurücknahme des Argonnenflügels bis in die Linie Semuy — Le Chesne — Oches. Der Einfluß der Kämpfe östlich der Argonnen auf den linken Flügel der Heeresgruppe hatte am 3. zur vorübergehenden Unterstellung der beiden westlich der Maas kämpfenden Korps der 5. Armee geführt. Für den Fall, daß die zwischen Argonnen und Maas kämpfenden Teile am 3. noch weiter zurückgedrückt wurden, sollte bereits in der Nacht zum 4. der Rückzug der 18., 7. und 1. Armee bis in Linie Landrecies — Hirson — Mézières ausgeführt werden. Der Gegner war jedoch der zweimaligen Zurücknahme der Front östlich der Argonnen nur zögernd gefolgt.

Der Befehl für den Antritt des Rückzuges erging daher erst am 4. November. An diesem Tage hatte ein starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel der 18. Armee den Übergang über den Oise-Sambre-Kanal an verschiedenen Stellen erzwungen. Die in Anlehnung an das westliche Maas-Ufer kämpfenden linken Flügelkorps der 3. Armee waren bereits am 4. im Uferwechsel über den Fluß. Sie traten dort wieder unter das Kommando der 5. Armee.

Für den Rückmarsch war entsprechend der Entfernung von der Maas ein Zeitraum bis zu acht Tagen, einschließlich der Marschpausen, vorgesehen. Die täglichen Widerstandslinien mit ihren Anschlüssen waren nach dem Gelände sorgfältig ausgesucht und abgesteckt. Zahlreiche Kriegsbrücken waren über die Maas geschlagen, der Fluß oberhalb Charleville in der Anstauung begriffen.

Trotz der durch die monatelangen Kämpfe und durch frühere Abgaben für die Angriffsdivisionen verringerten Marschfähigkeit vollzog sich der wohl vorbereitete Rückmarsch in guter Ordnung. Zu vorübergehenden Kämpfen kam es infolge schärferen Nachdrängens nur bei der 18. Armee. An den meisten Fronten folgte der Gegner, bei dem, wie wir

heute wissen, ernste Nachschubschwierigkeiten eingetreten waren, zögernd; teilweise vergrößerte sich der Abstand zu ihm bis über Tagesmarsch-entfernung.

Am 7. November kennzeichnete ich in einem an alle Divisionen und Etappen-Inspektionen erlassenen Heeresbefehl die Lage des Augenblicks dahin:

„Die Armeen meiner Heeresgruppe haben bis zum äußersten ihre Schuldigkeit getan. Gegen gewaltige Übermacht haben sie alle mit vollen Ehren bestanden. Den Feind haben wir nicht zu fürchten, wie wir ihn nie gefürchtet haben. Die größte Gefahr liegt in der unleugbaren Lockerung der Disziplin und in den zersetzenden Einflüssen, die von außen in das Heer dringen. Unsere Aufgabe ist es, wie es auch kommen mag, dem Vaterlande seine beste Stütze, sein treues, festgefügtes Heer, zu erhalten.“

Am 5. November siedelte das Oberkommando nach dem Gefechtsstand Maulsort nördlich Dinant über, am 9. nach dem Hauptquartier Vielsalm.

Am 6., während des Rückzuges, überschritten die deutschen Unterhändler im Gebiet der 18. Armee auf der Straße La Capelle-Guise die feindliche Linie. Als am 11. um 11⁵⁵ vormittags die Feindseligkeiten eingestellt wurden, hatte die Heeresgruppe den Rückmarsch in die Antwerpen-Maas-Stellung bis auf die 18. und einen Teil der 7. Armee, die noch einen halben Tagesmarsch vorwärts der Stellung standen, beendet. Die Bergung des umfangreichen Kriegsgeräts war bei der 7., 1. und 3. Armee in der Hauptsache, bei der 18. Armee zum Teil gelungen.

Seit dem 5. hatten sich die Unruhen in der Heimat verstärkt. Auch im Etappengebiet war vielfach in den aus der Heimat ankommenden Ersatztransporten eine gefährliche Lockerung der Disziplin festzustellen.

Am 8. November brach in Deutschland die Revolution aus. Am 9. legte der Kaiser den Oberbefehl nieder. Ich habe versucht, mich der neuen Regierung für die Zeit des Rückmarsches in die Heimat zur Verfügung zu stellen. Auf ihren ablehnenden Bescheid war ich gezwungen, den Oberbefehl über die Heeresgruppe mit Eintritt des Waffenstillstandes an den rangältesten Armeeführer, Generaloberst v. Einem, abzugeben.

Worte vermögen nicht die Leistungen der Führer und Truppen meiner Heeresgruppe zu würdigen. Für sie sprechen am besten ihre Taten.

Siegreich in zahllosen Schlachten und Gefechten, ungeschlagen, wenn auch bedeckt mit Wunden und Narben, sind meine Armeen an der

Maas angelangt. Auch der Gegner hatte schwer gelitten. Die Anzeichen dafür hatten sich von Tag zu Tag gemehrt. Wenn das einst stolzeste Heer, das die Welt je gesehen, zu dem letzten Widerstand nicht berufen war — der Feind hat es nicht bezwungen.

Von diesen meinen Führern und Truppen, unter denen ungezählte mir Freunde geworden waren, nach vierjährigem weltgeschichtlichen Erleben unter solchen Umständen Abschied zu nehmen, ist der schwerste Tag meines Lebens gewesen. Der letzte Gruß, den ich als ihr Oberbefehlshaber an die heldenhaften Armeen richten konnte, erging am 11. aus meinem Hauptquartier Vielsalm:

An meine Armeen!

Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Oberbefehl niedergelegt hat, bin auch ich durch die Verhältnisse gezwungen, nun, da die Waffen ruhen, von der Führung meiner Heeresgruppe zurückzutreten. Wie immer bisher, so kann auch heute ich meinen tapferen Armeen, jedem einzelnen Mann, nur aus tiefstem Herzen danken für ihren Heldenmut, für Opferfreudigkeit und Entschagung, mit der sie allen Gefahren ins Auge gesehen und alle Entbehrungen willig für das Vaterland ertragen haben in guten und in bösen Tagen.

Mit den Waffen ist die Heeresgruppe nicht besiegt! Hunger und bittere Not haben uns bezwungen! Stolz und hoherhobenen Hauptes kann meine Heeresgruppe den mit dem besten deutschen Blut erkämpften Boden Frankreichs verlassen. Ihr Schild, ihre Soldatenehre ist fleckenlos und rein. Ein jeder Sorge, daß sie es bleibe, hier und später in der Heimat.

Vier lange schwere Jahre durfte ich mit meinen Armeen sein in Sieg und Not, vier lange Jahre gehörte ich mit ganzem, vollem Herzen meinen treuen Truppen. Tief erschüttert scheidet ich heute von ihnen und neige mich vor der gewaltigen Größe ihrer Taten, die die Geschichte einst in flammenden Worten den späteren Geschlechtern künden wird.

Nun steht zu Eueren Führern treu wie bisher, bis ihr Befehl Euch freigegeben kann für Weib und Kind, für Heimat und Herd. Gott mit Euch und unserem deutschen Vaterlande!

Der Oberbefehlshaber

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.